

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1852

135 (11.11.1852)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 135.

Donnerstag, den 11. November

1852.

[1119]

Die Fleischschau betr.

Das Großh. Ministerium des Innern hat durch Erlaß vom 19. Juli 1836, Nro. 8172, verordnet wie folgt:
Nachdem man sich aus vielfältigen Wahrnehmungen überzeugt hat, daß die früher angeordnete Beschau des kleinen Schlachtviehes vor der Schlachtung bisher entweder gar nicht, oder größtentheils nur sehr mangelhaft vollzogen werden konnte — in Berücksichtigung, daß die streng durchgeführte Anwendung dieser Maßregel eine drückende Hemmung und Belästigung des Gewerbsbetriebs veranlassen würde, ohne dadurch einen wesentlichen Nutzen für das Publikum nach den seither gemachten Erfahrungen herbeizuführen — wird andurch unter Zurücknahme der Ministerial-Verordnung vom 11. Januar 1828 folgendes festgesetzt:

- 1) Nur das große Schlachtvieh unterliegt künftig vor der Schlachtung einer Besichtigung; die Kosten derselben haben die Metzger zu bestreiten, sie dürfen jedoch den Betrag von vier Kreuzern vom Stück nicht übersteigen. Die Gemeindskasse bezieht die Beschauggebühr und besoldet den Beschauer.
- 2) Die Metzger sollen immer mit frischem und gesundem Fleisch, nach dem Bedarf des Orts, versehen sein, das in Verderben übergehende sogleich wegschaffen, auch zu den Würsten nur frisches und gesundes Fleisch und kein anderes Blut als Schweinsblut nehmen.
- 3) Die Metzigen und Vorrathskammern der Metzger sind zu diesem Behufe von den Fleischbeschauern in den Morgen- und Abendstunden zu visitiren.
- 4) Wer großes Vieh vor gescheneher Besichtigung und Guttheißung von Seiten des Fleischbeschauers schlachtet, unterliegt einer Strafe von zwei Gulden, die von der Ortspolizeibehörde zu erkennen ist.
- 5) Wer ungesund oder verdorbenes Fleisch zum Verkauf ausstellt oder verkauft, unterliegt neben Hinwegnahme desselben einer Strafe von fünf bis fünfzehn Reichsthalern.

Die Bezirksämter, oder in größeren Städten die vom Staate eingesetzten Polizeiamter sind in diesem Falle die untersuchenden und strafenden Behörden, jedoch vorbehaltlich kriminalrechtlicher Untersuchung und Bestrafung der durch Verkauf des ungesunden Fleisches herbeigeführten Gefährdung des Lebens oder der Gesundheit der Menschen.

- 6) Der Anzeiger erhält ein Dritteltheil der Strafe als Anzeigegebühr.
Dieses wird zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung bekannt gemacht.
Mannheim, den 12. August 1836.

Großherzogliche Regierung des Unterrheinkreises.

D a h m e n.

B e s c h l u ß.

Nro. 31,871.

Indem obenstehende Verordnung wieder in Erinnerung gebracht wird, sieht man sich veranlaßt, noch weiter zu verfügen:

- 1) In den Monaten Oktober bis März einschließlich darf bei 5 fl. Strafe nicht Morgens vor 6 Uhr und Abends nach 6 Uhr, und in den Monaten April bis September nicht Morgens vor 4 Uhr und Abends nach 9 Uhr geschlachtet werden.
 - 2) Die Metzigen und Läden müssen bei 1 fl. 30 kr. Strafe stets rein gehalten werden, Wage und Gewicht adjustirt und reinlich sein und in den Wagschalen darf beim Auswägen nichts zurückbleiben.
- Die Bürgermeister haben das den Metzgern zu eröffnen und wie geschehen anzuzeigen; auch das Polizei-Personal mit Ueberwachung des Vollzugs zu beauftragen.

Sinsheim, den 3. November 1852.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

Dr. W i l h e l m i.

Die im Jahre 1853 in New-York stattfindende Industrie-Ausstellung betr.

In Nachstehendem theilen wir die uns zugekommene Bekanntmachung der Gesellschaft für die Industrie-Ausstellung aller Nationen zu New-York vom 12. Juli d. J. und des C. Buschek zu London vom 28. August 1852 mit, um jene Produzenten landwirthschaftlicher Erzeugnisse, für welche ein vortheilhafter Absatz nach Amerika sich erwarten läßt, wie z. B. Tabak, Wein, Hauf, Hopfen etc. auf die Industrie-Ausstellung in New-York aufmerksam zu machen.

Karlsruhe, den 29. September 1852.

Direktion

der Centralstelle des landw. Vereins.

Gesellschaft für die Industrie-Ausstellung aller Nationen.

New-York, 12. Juli 1852.

Die Gesellschaft für die Industrie-Ausstellung aller Nationen zeigt an, daß die Ausstellung in der Stadt Newyork am 2. Mai 1853 eröffnet werden wird.

Die städtischen Behörden haben der Gesellschaft die Benützung des Reservoir-Square verliehen, wo dieselbe ein entsprechendes Gebäude errichtet.

Die Gesellschaft bezweckt, daß die Rohstoffe, Manufakturen, Maschinen und Kunstwerke eines jeden Landes in der Ausstellung in einer ihrem Namen wahrhaft nachkommenden Weise vertreten werden.

Zu diesem Behufe hat sich die Gesellschaft

mit Herrn Carl Buschek in London vereinbart, dessen Umsicht, Erfahrung und achtungswerther Charakter den auswärtigen Ausstellern jede hinreichende Sicherheit bietet.

Hr. Buschek ist zum Bevollmächtigten Agenten der Gesellschaft für alle außeramerikanischen Länder bestellt und mit den betreffenden Instruktionen versehen.

Alle auswärtigen Aussteller haben sich an ihn unter Adresse des Bureau der Newyorker Industrie-Ausstellung aller Nationen, Nro. 6, Charing Cross in London zu wenden.

In den Ausstellungsanmeldungen muß die Natur und Bestimmung des betreffenden Gegenstandes deutlich beschrieben und die dafür

erforderlichen Quadratsfuß Wand-, Fußboden- oder Tisch-Raum genau angegeben sein.

Die Maschinen werden in Betrieb ausgestellt, wozu die Gesellschaft die Treibkraft liefert; weshalb in den betreffenden Anmeldungen außer der allgemeinen Beschreibung und Raumbeanspruchung die erforderliche Treibkraft anzugeben ist.

Die Gesellschaft macht darauf aufmerksam, daß nicht eine bloße Industrie-Ausstellung beabsichtigt wird, sondern daß auch Gemälde in Rahmen, Skulpturen und überhaupt Kunstwerke aller Art zulässig sind.

Preise für Vortrefflichkeit werden unter der Anleitung hochgestellter Sachkundiger erkannt werden.

Mit diesen Andeutungen bewirbt sich die Direktion um die Mitwirkung der Kunst- und Gewerbetreibenden in der Heimath und im Auslande.

Theodor Sedgwick, Präsident.
William Whetten, Sekretär.

Direktion.

Mortimer Livingston.
Alfred Pell.
August Belmont.
Alexander Hamilton, jun.
Georg L. Schuyler.
Elbert F. Anderson.
Philipp Burrows.
Johnston Livingston.
Carl W. Foster.
Theodor Sedgwick.

London, 28. Aug. 1852.

In meiner Eigenschaft als ausschließlicher Agent der „Gesellschaft für die Industrie-Ausstellung aller Nationen in Newyork“ für Europa habe ich die Ehre, Ihnen vorstehend die Adresse der Gesellschaftsdirektion an das amerikanische Publikum vorzulegen.

Die Ausstellung wird am 2. Mai 1853 in der Stadt Newyork eröffnet.

Zur Beschickung dieser Ausstellung, wozu seitens der Gesellschaft hiermit eingeladen wird, würden sich namentlich folgende Gegenstände eignen:

Rohstoffe von vorzüglicher Güte oder anderweitig merkwürdig:

Manufakte, welche sich durch Neuheit, schöne Ausführung oder kommerzielle Wich-

tigkeit auszeichnen;

Maschinen neuer Erfindung;
Original-Gemälde, Skulpturen und sonstige Kunstwerke aller Art.

Das Ausstellungsgebäude, für welches die städtischen Behörden den Reservoir-Square als Bauplatz, sowie die zum Schutze des darin lagernden Eigenthumes erforderliche Polizeiaufsicht verwilligt haben, ist ein nach den Mauthgesetzen der Vereinigten Staaten konstituirtes Entrepot, so daß die auswärtigen Güter darin ohne vorherige Zollentrichtung ausgestellt werden können.

Die Gesellschaft übernimmt für alle durch die hiesige Agentie eingesandten Gegenstände die Zahlung der Seefracht und Seeverversicherung für die Hin- und Herfuhr vom europäischen Verschiffungshafen nach Newyork und zurück, sowie die Feuer-Versicherung während der Ausstellung, und bringt diese Fracht-, See- und Feuer-Versicherungs-Auslagen nur im Falle des Verkaufes oder der Ablieferung in Amerika in Anrechnung.

Preise für Vortrefflichkeit werden gegeben.

Die Ausstellungsgüter müssen den Expeditoren der Gesellschaft in den respektiven Verschiffungshäfen, von welchen rechtzeitig Anzeige gegeben werden soll, spätestens am 15. Februar k. J. zugestellt werden.

Sind Sie geneigt, dieses so vortheilhafte Anerbieten zur Ausstellung Ihrer Erzeugnisse im transatlantischen Weltmarkte anzunehmen, so ersuche ich Sie, mir den Gegenstand, welchen Sie auszustellen beabsichtigen, und den dafür erforderlichen Raum baldthunlichst angeben zu wollen.

Ergebenst
E. Buschek.

[1127] Sinsheim.

Aufforderung.

Nro. 31,865. Johannes Diefenbacher von Rohrbach hat sich heimlich von Hause entfernt.

Derselbe wird aufgefordert, sich binnen sechs Wochen dahier zu stellen, widrigens er als landesflüchtig behandelt würde.

Sinsheim, den 7. November 1852.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

Dr. Wilhelm i.

[1126] Obergimpfern.

Liegenschafts-Versteigerung.



Auf obervormundschaftliche Ermächtigung vom 2. November 1852, Nro. 19,520, werden den Löb Adler's

chen Kindern von hier nachbeschriebene, in Gemeinschaft besitzende Gebäulichkeiten auf

Montag den 29. dts. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier öffentlich versteigert:

Ein Wohnhaus, Scheuer Stall und Hofraithe am Herrenweg dahier, neben Joseph Kühne und Jakob Müller, vornen die Straße, hinten der Schulrain, mit Hofraithe und Gartenplatz, Schätzungspreis 700 fl. Obergimpfern, den 6. November 1852.

Das Bürgermeisteramt.

G a b e l.

vd. Burkart.

[1079] Sinsheim.

Ich zeige hiermit an, daß ich hier meinen Wohnsitz genommen habe, um meine ärztliche Praxis auszuüben.

Meine Wohnung ist bei Herrn Secklermeister Stierle im zweiten Stocke.

Sinsheim, den 25. Oktober 1852.

Wilhelm Meyr,

Arzt, Oberwund- und Hebarzt.

[1101] Ittlingen.

Delmühle zu verkaufen.



Die der Frau Cornelius Reichardt Wittwe in Ittlingen gehörende Delmühle ist aus

freier Hand zu verkaufen und das Nähere hierüber bei Jakob Heiß in Sinsheim zu erfahren.

Dienstnachrichten.

Seine Königliche Hoheit der Regent haben Sich allergnädigst bewogen gefunden:

den provisorisch zur Finanzinspektion berufenen Domänenverwalter Grimm zum Finanzinspektor, und den Amtsassessor Hamburger in Konstanz zum Sekretär der Sanitätskommission zu ernennen; die kathol. Pfarrei Horben, Landamts Freiburg, dem Pfarrverweser Hermann Fischer in Allmannsdorf, und die kathol. Pfarrei Steinmauern, Oberamts Rastatt, dem geistlichen Lehrer Franz Abele in Heidelberg zu übertragen.

Zur Geschichte des Tages.

Aus dem Amtsbezirk Ladenburg. Die Tabaksernte fiel

im ganzen Amtsbezirk sehr reichlich aus; in allen Amtsorten stellte sich dieselbe um ein starkes Drittel höher, als im vorigen Jahr und in Bezug auf Qualität noch besser. Man hat bemerkt, daß sich die Unterhändler, namentlich die Juden, schon seit mehreren Wochen ein Geschäft daraus machen, unter den Produzenten auszustreuen, die Großhändler würden in diesem Jahr wenig oder gar keinen Tabak kaufen, weil der Zollverein aufhören werde und dgl. Dem Bernehmen nach nahm der Amtsvorstand, Hr. Oberamtmann Ruen, bei seiner Amtsbereisung davon Veranlassung, den Leuten begreiflich zu machen, daß sie sich nicht zu ihrem Nachtheile täuschen lassen sollten, indem die Großhändler, gerade wenn im nächsten Jahr der Zollverein aufhören sollte, noch in diesem Jahr so viel Vorräthe als möglich aufkaufen würden.

Am 5. d. ereignete sich bei dem Eisenbahnzug in der Nähe von

Heidelberg ein Unglücksfall. Ein Kondukteur, der bei Ver- richtung seines Dienstes außerhalb des Wagens klettern mußte, fiel vom Wagen und brachte seinen Fuß unter ein Rad, das ihm diesen jämmerlich zerquetschte. Auch Gesicht und Hände sind durch den Fall und die Schnelligkeit des Zuges stark beschädigt. Er ist Familienvater von 7 Kindern und als braver Dienstmann bei sei- nen Vorgesetzten und Mitbediensteten bekannt und geachtet.

Von Karlsruhe wird berichtet, ein bedeutungsvolles wich- tiges Unternehmen ist von den hiesigen Katholiken unternommen worden. Nachdem die Protestanten für die Krankenpflege schon seit einiger Zeit eine evangelische Diakonissenanstalt hier gegründet haben, werden nun auf Neujahr auch die barmherzigen Schwe- stern hierher kommen. Sie werden vorerst ein gemiethetes Pri- vatlogis beziehen, doch soll in der Absicht liegen, ein besonderes Gebäude mit Hospital und Kirche zu ihrem Sitze zu erbauen. Es werden dormalen hier Beiträge gesammelt, welche dem Verneh- men nach reichhaltig ausfallen.

Aus Donaueschingen, 5. Nov. Gestern ist Se. Durchl. unser allgeliebter Erbprinz mit hoher Familie nach einer langen, schmerzlich empfundenen Abwesenheit wieder in unserer Stadt an- gekommen und in dem freundlichen, seit 5 Jahren verlassenen Karlsruhofe abgestiegen. Dem ausgesprochenen höchsten Wunsche gemäß sind alle Empfangsfeierlichkeiten unterblieben. Aber die herzliche Freude, die an diesem dreifach gefeierten Tage in jedem Auge glänzt, ist der beste Beweis, wie tief man die Wichtigkeit dieses frohen, lang ersehnten Ereignisses erkannt und gefühlt hat. Wir dürfen aber auch mit Zuversicht behaupten, daß der schon längst zurückgekehrte gesegnete Sinn unsere Einwohnerschaft des ihr heute zu Theil gewordenen Glückes wieder würdig gemacht hat.

Aus Krozingen wird gemeldet: Der Ankauf von Kartoff- feln in hiesiger Gegend durch Schweizer und die Ausfuhr derselben nach Basel geht Anfangs ins Große. In allen Orten finden sich solche Sendlinge, die zusammenraffen, was sie bekommen können, und mit einer Geschwindigkeit fortschicken, als stünde eine Hun- gersnoth vor der Thüre. Nach den Preisen wird wenig gefragt, sondern nur nach der Waare, und daß der Landmann unter so günstigen Verhältnissen verkauft, nicht bloß, was er entbehren kann, sondern was er überhaupt an Kartoffeln hat, ist leider eine Wahrheit, die im Winter und gegen das Frühjahr bittere Folgen nach sich ziehen könnte. Täglich gehen von hiesiger Station unge- fähr 200 Säcke Kartoffeln nach Basel, und die Preise sind unter diesen Umständen hier zu Lande stets im Steigen; noch vor 3 Wo- chen kostete der Sester guter schmackhafter Kartoffeln 14 Kreuzer, jetzt kostet solcher schon 24 Kreuzer und wird noch höher steigen.

Bekanntlich hatten die von dem Mannheimer Schwurger- richtshof zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Joh. Leonh. Stadelmann und Karl Theodor Heinrich bei dem Groß- Oberhofgericht eine Nichtigkeitsklage eingereicht, welche am 6. d. zur Verhandlung kam. Dem Vernehmen nach wurde dieselbe als unbegründet erkannt, so daß die Verurtheilten nunmehr ihre Strafe anzutreten haben.

Gleiche Strafe ist über den Lannusbahnwärter, welcher vor Kurzem seine Frau bei Flörsheim im Main ertränkte, verhängt. Der Einwohner von Winkel, welcher seine 17jährige Tocht- er im Schornstein aufhängte, um sie so zu tödten (das Mädchen befreite sich aber noch rechtzeitig), wurde vom Schwurgerichtshof zu Wiesbaden zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Der Mörder des Majors v. Glaser in Stuttgart ist bereits abgeurtheilt worden. Er gestand Alles ein und verzichtete auf das schwurgerichtliche Verfahren, worauf ihn der Gerichtshof zu Eßlingen am 8. d. zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte. (Die Todesstrafe ist bekanntlich auch in Württemberg in der Re- volutionszeit abgeschafft und bis jetzt noch nicht wieder eingeführt worden.)

In München fand bei einem Pistolenduell ein junger Baron von Köster den Tod. Sein Gegner ist bis jetzt unermittelt.

Aus Berlin wird der „Karlsru. Ztg.“ geschrieben: Ihr

Landsmann, der Hofsilberstecher Hoffmeister von Karlsruhe, ist jetzt mit seinem vielgenannten Aquarellbilde: „Das Gefecht bei Kuppenheim“, hier angelangt und hat dasselbe öffentlich ausge- stellt. Es findet allseitig den lebhaftesten Beifall. Den Eintritts- preis hat der Künstler zum Besten der allgemeinen Landesstiftung zur Unterstützung invalider Krieger bestimmt.

Abd-el-Kader ist wieder von Paris nach Schloß Amboise zu- rückgekehrt. Vorher wohnte er noch einer großartigen Abendge- sellschaft bei, welche die Prinzessin Mathilde ihm zu Ehren gege- ben hatte.

Aus Stockholm erfährt man, daß der König fortfahre, sich auf dem Wege der Besserung zu befinden.

Die feierliche Beisetzung des Herzogs von Wellington findet erst am 21. Novbr. oder noch später statt. — Von den 500,000 Pfd. St., die J. Maj. der Königin durch das Vermächtniß von Mr. Reild zugefallen waren, hat Ihre Majestät ein Legat für die beiden Dienerinnen des Verstorbenen ausgesetzt.

Den „Fr. Bl.“ wird aus St. Petersburg, 5. d., der Tod des Herzogs von Leuchtenberg gemeldet. (Der Herzog von Leuch- tenberg war am 2. Okt. 1817 geboren und am 14. (2.) 1839 mit der Großfürstin Marie, ältesten Tochter Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, vermählt, aus welcher Ehe 6 Kinder hervorge- gangen sind.)

In Rußland ist diesmal der Winter ganz ungewöhnlich früh eingekehrt. Schon in der letzten Woche des Oktobers hatte man in St. Petersburg 8 — 10 Grad Kälte und am 28. v. Mts. ist die Nema zugefroren.

Harry Dinwiddie's Brautwerbung.

(Fortsetzung und Schluß.)

So saß ich drei Tage lang auf dieser gefühllosen Steintreppe. Es kamen verschiedene Besuche; ich erhob und verbeugte mich, wehmüthig lächelnd über die Gunst, die sie genossen und deren ich nimmer theilhaftig werden sollte. Wenn sie zurück kamen, stand ich wieder auf, verbeugte mich abermals, stets lächelnd und höf- lich, half den Damen in den Wagen wie ein ächter virginischer Gentleman, als der ich mich fühlte, wenn ich gleich auf dieser einfältigen Haustreppe sitzen mußte, die meinen Rang anzuerken- nen sich beharrlich weigerte.

Nach einigen Anzeichen zu urtheilen, glaubte ich bei einzel- nen Bewohnern des Hauses nicht ohne Mitleid und Theilnahme geblieben zu sein. Mehr als einmal fiel ein trüber und theilneh- mender Blick aus einem anständigen schwarzen Gesichte auf mich, welches ein prächtiger Turban befränzte; mehr als einmal wurde mir heimlich durch eine pechschwarze Hand ein kühler Trunk heraus- gereicht; mehr als einmal hörte ich die grünen Fenster-Rouleaux über mir rasseln, woraus ich Interesse für meine Person schließen zu dürfen glaubte, und einmal hörte ich neben mir das Rauschen eines seidnen Vorhanges und entdeckte dahinter das himmlische Gesicht, das sich nur immer denken läßt.

Der vierte Tag begann seinen Lauf wie seine Vorgänger. Ich war bei Zeiten auf meinem Posten, aber ich erinnere mich, daß meine Gedanken viel bei den Annehmlichkeiten meiner Heimath weilten, und ich mich nicht wenig nach ihrer reinen und kühlen Gebirgsluft sehnte. Ich betrachtete mit Aufmerksamkeit das Zu- sammenziehen einer leichten und flockigen Wolke, in der Hoffnung, sie möchte eine solche Größe und Stellung erhalten, daß ich end- lich einmal von der „rothen runden Sonne“ befreit werden möchte, die mir die verschmachtende Brust auch noch verbrennen zu wollen schien.

Ich war ungewöhnlich niedergeschlagen und begann selbst all- mählig an meinem Erfolge zu zweifeln. Die Vögel auf den Bäu- men schienen mich auszuhöhnen. Der Glanz der Sonne, der sich über die reinlichen Spazierwege und über das schmucke Gartenge- lände breitete, schien mich krank zu machen; eine plötzliche Dun-

ng.
liche
No.
520,
er',
in
auf
rstei-
0 fl.
2.
rt.
hier
um
Seck-
e.
52.
arzt.
n.
Frau
Rei,
ittwe
ge
Del-
aus
ähre
m zu
teite
Jahr
daß
reren
aus
oder
und
Ober-
ung,
ach-
wenn
iesem
von

selheit trat vor meine Augen, es entstand ein starkes Brausen in meinen Ohren, und bewußtlos sank ich nieder.

Nach einigen Wochen kehrte mir die Besinnung wieder; ich fühlte mich noch sehr leidend, genoß aber guter Pflege. Mein eigener Leibdiener und sogar mein Milchbruder von ziemlich schwarzer Farbe waren meine treuen und aufmerksamen Wärter. Um mich herum sah ich unter vielen andern Gegenständen, auch meine eigenen Effekten; die leichten Speisen und kühlenden Getränke, welche mir gebracht wurden, waren eben so zubereitet, wie ich sie zu Hause gewöhnt war. Doch stellte ich keine einzige Frage, obgleich ich, als mir die Vergangenheit etwas klarer wurde, anfang neugierig zu werden.

Wo konnte ich sein? War es möglich, daß ich zu Hause sein und daß ich unbewußt so weit gebracht werden konnte?

Nach einiger Zeit war ich so weit hergestellt, daß ich, durch Riffen unterstützt, aufrecht sitzen konnte. Ich verlangte nach Luft und mein guter Scipio öffnete die Vorhänge. Der klare, blaue Himmel! — mit welchem Vergnügen betrachtete ich ihn! Doch was mußte ich sehen? Jenen mit grauem Moos umschlungenen Baum, den ich so lange betrachtete, bis mir jedes Blatt darauf bekannt wurde!? Das Herz wollte mir zerspringen. Es konnte kein Zweifel mehr sein: ich war in der Festung, die ich so lange belagerte. Dies war genug. Ich legte mich ruhig zurück, fragte nicht weiter, sondern wollte die Entwicklung geduldig abwarten. —

Nicht lange hielt ich es aber so aus. Die Neugier wollte ihre Befriedigung haben.

„Run, Scipio, gib mir eine umständliche und deutliche Erklärung: wie kamst du hierher?“

„Run, wenn es Master Harry nicht zu sehr angreift, will ich es thun. Als Sie länger wie gewöhnlich von Hause weg waren, wurde Ihre Schwester unruhig. Sie frug mich: „Scipio, wo ist dein Herr?“ worauf ich aber keine Antwort wußte, da Sie bei Ihrem Weggehen bloß befahlen: „Schick die Briefe nach E., oder nach S., oder wieder nach E.“ — Da nun Mißref immer besorgter und Miß Winnie immer ängstlicher um ihren Bruder wurde, machte ich mich auf, um Sie zu suchen. Meine Ahnung, daß Sie krank sein müßten, fand ich leider bestätigt, und kam noch zu rechter Zeit, um Sie zu pflegen, denn weiße Menschen können nicht viel ertragen.“

„Schon gut, lassen wir diese Kleinigkeiten. Du sandst mich also krank, und was thatest du?“

„Was ich that? Ich hob Sie auf und trug Sie in das nächste Haus.“

„Doch brachtest du mich nicht hierher ohne Erlaubniß?“

„Master Harry,“ sagte Scipio, indem er sich seiner ganzen Länge nach aufrichtete, und seinen rechten Fuß und Arm in eine rednerische Stellung brachte, „Sie wissen, ich kann Reden halten, so gut wie Henry Patrick. Madame, sagte ich, kommen Sie nach Alt-Virginien. Werden wir fragen, woher Sie kommen oder wer Sie sind? Nein, Madame, wir wissen zu gut, was den Fremden gebührt. Unsere gastfreundlichen Thore stehen immer offen. Alt-Virginien wird oft das Land der Gastfreundschaft genannt und zwar mit Recht! Kommen Sie zu meines Masters Verwandtschaft; sehen Sie, ob Sie von der Thüre der Dinwiddie's oder Leighton's zurückgewiesen werden.“ Wie, was? Dinwiddie's und Leighton's? fragte die Lady, hier hat allerdings ein Irrthum stattgefunden.

„Ich weiß nicht mehr recht, wie es war, Master Harry, aber Sie scheinen auf einmal ein Verwandte von ihr geworden zu sein. Run, Sie können vielleicht eines Tages sehr nah mit ihr verwandt werden, Sie können, Master Harry, und dann können Sie vielleicht wieder nicht. Weiße Menschen sind sehr ungewerklässig.“

Thatsache war, daß Mad. Clifton einen Grund angeben

zu können wünschte, weshalb sie die frühere Strenge gegen mich nicht mehr walten ließ, und sie fand ihn unerwarteter Weise darin, daß meine Mutter — Winifred Leighton — eine Schulfreundin von ihr gewesen. Weniger vorurtheilsvoll, würde sie meine Ansprache früher anerkannt haben, denn der Name Harry Dinwiddie wurde ihrem für mich verschlossenen Ohre oft genug wiederholt.

Ich habe ihr jedoch dieses Alles vergeben, nachdem sie das große Unrecht, welches sie an mir gethan, so gänzlich wieder gut zu machen suchte. Sie erneuerte die alte Familienbekanntschaft und willigte zuletzt in die Heirath ihrer Tochter. Sie ging sogar so weit, daß ich ihr das Versprechen geben mußte, sie mit meinem geliebten Weibe, Margareth Dinwiddie, alljährlich zu besuchen, und die Weihnachten bei ihr zuzubringen. Ich habe dieses Versprechen treulich gehalten und bin eben im Begriff, es auch in diesem Jahre zu erfüllen. Ein halbes Duzend blühender und kräftiger Kinder, die uns der Himmel seitdem geschenkt, sind bereits einige Tage früher auf weniger beschwerlichem Wege unter der Obhut und Leitung des Scipio abgereist und ich hoffe morgen in S. mit ihnen zusammen zu treffen. Scipio würde auf's Tiefste verletzt werden, wenn eine dieser jährlichen Wanderungen unternommen würde, ohne daß er dabei auf dem Rutschersitz erschiene. Es ist sein größtes Vergnügen, wenn er sich seiner eigenen Großthaten rühmen darf, und deshalb gefällt er sich besonders in einer Erzählung, die davon handelt, daß sein Master Harry einstens auf eine Hirschjagd ging, habe dort zwar ein recht hübsches frisches Wild aufgeschreckt, war aber nicht im Stande, es zu erlegen, bis der schwarze Scipio mit seiner mächtigen Hilfe gekommen sei.“

Ueber die Verhütung des Klauenwehs oder der Klauenseuche unter den Schafen.

Bekanntlich macht die Haltung und Zucht der Schafe einen nicht unwichtigen Theil der Landwirthschaft aus, und eine der gefürchtetsten Krankheiten, denen diese Thiere unterworfen sind, ist unstreitig die Klauenseuche, bei welcher, wie sich die Schäfer auszudrücken pflegen, das Schafvieh schnell abnimmt und verdirbt. Ein bisher wenig beachteter Umstand, welcher zur Erzeugung dieser Krankheit beiträgt, besteht darin, daß der zu lang ausgewachsene Klauenschuh den richtigen Stützpunkt des ganzen Fußes viel, wo nicht ganz verändert; denn jener wird dadurch der Zehe näher gerückt, wobei das Körpergewicht des Thieres auf die dort vorstehenden Klauenheile fällt, welches dann eine Entzündung der gedrückt oder gequetscht werden den weichen Theile zur unausbleiblichen Folge hat.

Meistens ist nur ein Fuß ergriffen und dann ist es allemal ein vorderer, was, weil auch Lahmgehen das erste Krankheits-symptom ist, für obigen Umstand augenfällig spricht.

Das Wachsthum der Hornschuhe bei den Thieren geschieht auf dieselbe Art und Weise, wie jenes der Finger- und Zehennägel beim Menschen und sind diese länger, als gewöhnlich hervorgewachsen, so geniren sie und nöthigen zum Abschneiden; es sollten daher aus gleichem Grunde auch die Hornschuhe der Schafe von Zeit zu Zeit untersucht, und unbeschadet der gesunden Beschaffenheit des Fußes immer etwas von dem im Zulange hervorgewachsen begriffenen Horne mit Sorgfalt leicht weggeschnitten werden.

Nicht weniger ist aber auch das Säuberlichhalten der Klauen und Klauenspalten zu empfehlen. Mit diesem einfachen Verfahren würde schon vorsorglich eine der Ursachen des Ausbruchs der Klauenseuche entfernt gehalten werden, und würden gewiß Eigenthümer und Schäfer sich seines guten Erfolges zu erfreuen haben.

(R. B.)